

Reizende Nachbarn

Zu einer Tagung über Literatur und Kultur der Niederlande in der Evangelischen Akademie Loccum.

„Im Fremden das Eigene besser entdecken“, unter dieses Motto stellte der Tagungsleiter Dr. Karl Ermert in seiner Begrüßung die Tagung vom 4. bis 6. September 1992 an der Evangelischen Akademie Loccum.

Das Fremde sind in diesem Falle die Niederlande; einen Schwerpunkt der Tagung bildete denn auch der Versuch, die Identität der Niederlande, das „einheitsstiftende Moment“, näher zu beschreiben. Den anderen Schwerpunkt bildete das wechselseitige Verhältnis zwischen Deutschland und den Niederlanden. Der doppeldeutige Titel der Tagung weist auf die Empfindlichkeit dieses Verhältnisses hin. Die Identität der Niederlande ist genauso schwer bestimmbar wie die anderer Länder. Es wird der Versuch gemacht, charakteristische Merkmale der ‚Volkpsychologie‘ zu bestimmen, einige Tendenzen festzumachen oder aber in Formen der Abgrenzung zum anderen Identität zu umreißen. Das Problem bleibt dann, inwieweit charakteristische Merkmale nicht doch Klischees sind, Stereotypen, und inwieweit die Abgrenzung einerseits als Abwehrhaltung, andererseits als notwendige Selbstbehauptung bewertet werden muß.

Als charakteristisch für die heutigen Niederlande wurde von Prof. Dr. Alexander von Bormann aus Amsterdam die Entwicklung zur Pluralität genannt. Nach der Entsäulung sei ein kultureller Freiraum entstanden, in dem die Minderheit immer Beachtung gefunden habe. Abgrenzung sei in den Niederlanden weniger schnell zur Ausgrenzung geworden, sondern im Gegenteil sei die Bemühung um Integration kennzeichnend für die niederländische Gesellschaft. Der Begriff „postmodern“ als „Abschied vom Prinzipiellen“ sei für die heutigen Niederlande zutreffend, gerade auch in bezug auf die multikulturelle Wirklichkeit der niederländischen Gesellschaft.

Schwierig gestaltete sich das Thema des Verhältnisses Deutschlands und der Niederlande zueinander. Die einen, und dazu gehörten z.B. die geladenen Botschafter beider Länder, Dr. Klaus Citron und Jan Gerard van der Tas, neigten dazu, das harmonische Verhältnis herauszustellen, mit dem wiederholten Hinweis, „es läuft sehr gut“. Genannt wurden u.a. die Rede des Bundespräsidenten am 8. Mai 1985, die Leistung der Medien, das gemeinsame wirtschaftliche Interesse sowie die guten diplomatischen Be-

ziehungen. Außerdem erhielten der Kulturaustausch und die Regios große Anerkennung.

Allerdings gestanden auch die Botschafter das Besondere des deutsch-niederländischen Verhältnisses ein, das wegen der Erfahrungen im 2. Weltkrieg noch stets nicht frei von Vorbehalten sei. Dies sei nicht zuletzt auf das Größenverhältnis beider Länder zurückzuführen; so hätten die Niederländer auch heute Angst vor der wirtschaftlichen Macht Deutschlands, wie z.B. bei der Übernahme der Firma Fokker durch die DASA (Daimler-Benz Konzern) deutlich fühlbar gewesen sei.

Auf die Konfrontation von Groß- und Kleinstaaten ging auch Prof. Dr. Horst Lademacher aus Münster in seinem Vortrag ein. Er erläuterte die unterschiedliche geschichtliche Entwicklung beider Länder und deren Auswirkung auf ihr Verhältnis zueinander. Die stadtbürgerliche Freiheit der Niederlande hätte dem Militarismus, der Bürokratie und dem Untertanengeist Preußens konträr gegenübergestanden. Die Niederländer hätten immer gefunden, daß die eigene bürgerliche Tradition mit ihrem demokratischen Parlamentarismus dem deutschen System überlegen sei, was dann die Machtergreifung bestätigt habe. Auf deutscher Seite dagegen sei den Niederlanden hauptsächlich Gleichgültigkeit entgegengebracht worden oder der Wunsch einiger jungdeutscher Schwärmer, ‚das Land möge in den deutschen Mutterschoß zurückkehren‘. Lademacher machte deutlich, daß man die Geschichte der Beziehung zwischen den beiden Ländern nicht auf die 12 Jahre der Besatzung reduziert sehen dürfe.

Der Utrechter Historiker Dr. Friso Wielenga stellte bezüglich des niederländischen Umgangs mit der Besatzungszeit die kritische Frage, inwieweit die Erinnerung an das Leid nicht kultiviert würde. Er sprach von einem Mythos des Widerstandskämpfers, der die eigene Kollaboration verdränge und Schuldgefühle über die Grenze schiebe.

Als Ergebnis der Vorträge und anschließenden Diskussionen kann die Einsicht in die Notwendigkeit der Schulbuchrevision gesehen werden, die die Geschichte nicht bei 1945 enden lasse, sondern auch das heutige Deutschland berücksichtige. Ebenso wurde die Forderung laut nach mehr Begegnung an der Grenze: in den Regios, Städte- und Schulpartnerschaften sowie im Jugendaustausch. Alte Klischees müßten aufgebrochen und Unkenntnis überwunden werden.

Über die Literatur der Niederlande sprach Priv.-Doz. Dr. Carel ter Haar aus München. Als gegenwärtige Tendenz in der jungen niederländischen Literatur stellte er Nonkonformität heraus, die Thematisierung des Schreibens selbst und die Unsicherheit des Lesers, was in der Erzählung eigentlich passiert und wie es weitergeht. Charakteristische Elemente seien eine ge-

brochene Distanz zum Erzählten, zunehmendes Interesse an historischen Stoffen und die räumliche Entfernung aus den Niederlanden. Als Erklärung für die Diskrepanz zwischen dem Erfolg im eigenen Lande und der Rezeption der Übersetzungen stellte Ter Haar das besondere calvinistische Gepräge der Niederlande zur Diskussion.

Das Abendprogramm der Tagung wurde mit zwei Autorenlesungen bereichert. Die 1951 geborene Schriftstellerin Hermine de Graaf las aus ihrem ersten Roman „Stella Klein“. Unter dem gleichen Titel wird dieser Roman im Dezember 1992 in der von Helga van Beuningen besorgten deutschen Übersetzung bei Suhrkamp erscheinen. Hermine de Graaf hatte zuerst in Zeitschriften publiziert und feierte ihr Debüt 1984 mit den Erzählungen „Een kaart niet het gebied“.

Die Lyrik wurde von Tom van Deel vertreten. Tom van Deel ist 1945 geboren und debütierte als Dichter bereits 1968. Er arbeitete als Rezensent und Kritiker bei der Tageszeitung „Trouw“ und war u. a. Redakteur bei der Zeitschrift „Revisor“. Tom van Deel stellte einige seiner „Bildgedichte“ vor, Poesie, die von der bildenden Kunst inspiriert und „in Begriffen von Malerei gedacht“ sei.

In sechs Arbeitsgruppen konnten die Tagungsteilnehmer schließlich selber tätig werden zu Themen wie „Krieg und Nachkrieg in der niederländischen Gesellschaft“, „Massenmedien, Öffentlichkeit und politische Kultur in den Niederlanden“ oder „Übersetzungen aus dem Niederländischen ins Deutsche als linguistisches, literaturwissenschaftliches und interkulturelles Lernfeld“. Insgesamt wurden so viele unterschiedliche Aspekte der niederländischen Kultur zum Gesprächsgegenstand, Aspekte, dem einen mehr vertraut als dem anderen, aber doch jedem die Möglichkeit gebend, im Dialog auch die eigene Kultur näher kennenzulernen.

Heinz Mundschau

Mehrsprachigkeit in Schule und Beruf

Auf Initiative des Goethe-Instituts Amsterdam und in Kooperation mit der Euregio Maas-Rhein, dem Regierungspräsidenten Düsseldorf und Inter Linguas e.V. hat am 18. September 1992 in der Gesamtschule Aachen das 4. große euregionale Symposium für Lehrer im belgisch-deutsch-niederländischen Dreiländereck stattgefunden.